

Ganz einfach gehorchen!?

Gehorsam war das Thema der „Perspektive“ im Juni 2001. Ein wichtiges Thema für jeden Christen. Glaubensgehorsam gegenüber Gott - ganz klar, ohne Frage!?

So war ich gespannt, was diese Ausgabe an bekannten oder neuen geistlichen Erkenntnissen zu bieten hatte. Meiner Angewohnheit beim Lesen von Büchern oder Zeitschriften getreu las ich zuerst das einleitende Vorwort. Kurz abchecken, lohnt ein intensives Lesen oder genügt ein Überfliegen, um auf dem Laufenden zu sein. Gemütlich im Sessel sitzend las ich folgende Sätze von Dieter Ziegeler: „Wenn der einzige unfehlbare Gott, der alle Fakten kennt, uns sagt, was er will und wünscht, dann wäre es doch dumm, nicht das zu tun, was er sagt. Gehorchen befreit! Gott trägt die Verantwortung! Selbst bei ‚absurden‘ Wünschen.“

Weiter brauchte ich gar nicht mehr zu lesen, weil damit für mich alles gesagt war: Gott kennt meine Situation. Dumm möchte ich auch nicht sein. Gehorchen befreit - das klingt wirklich wunderbar. Und Gott übernimmt auch noch die Verantwortung, wenn ich tue, was er will, sich von mir wünscht. Welchen „absurden“ Wunsch wollte er von mir erfüllt bekommen?

Für mich stand glasklar vor Augen: Gott möchte, dass ich mich taufen lasse. Nun will ich damit die Taufe nicht als absurd bezeichnen, aber machte sie in meinem Glaubensleben wirklich noch „Sinn“? Oder erwartete Gott da nicht etwas Unmögliches von mir? Schließlich war ich bereits seit vielen Jahren gläubig. Bei einer Evangelisationswoche der Zeltmission mit dem Evangelisten Richard Müller im September 1981 hatte ich mein Leben Jesus Christus anvertraut und seitdem mehrfach meinen Glauben öffentlich bezeugt, mich

aber nicht taufen lassen.

Im Anschluss an die Evangelisationswoche gab es damals leider keinen „Bibelschnupperkurs“ oder Trainingskurs in der Nachfolge, so dass ich mir, mehr oder weniger auf eigene „Erkenntnisentdeckungen“ angewiesen, gar keine Gedanken über die Notwendigkeit dieses Glaubensschrittes am Anfang meiner Nachfolge machte.

Rückblickend muss ich mein Bibelstudium zum Thema Taufe als nicht sonderlich ernsthaft bezeichnen. Ich verließ mich lieber auf die Erkenntnisse anderer, die mich dahingehend beruhigte, dass eine (Wieder-)Taufe doch nicht notwendig wäre, da ich ja bereits als Kind getauft worden war. Das passte mir außerordentlich gut und dieser (Second-Hand-)Erkenntnis schloss ich mich gerne an. Aber sie brachte mir keinen inneren Frieden. Denn sobald ich beim Bibellesen, in Gesprächen und Vorträgen u.ä. mit der Taufe konfrontiert wurde, machte sich eine innere Unruhe in mir breit. Ich war mir jedoch in meiner Einstellung vollkommen unsicher. Ich muss dazu erklären, dass ich in einem streng katholischen Elternhaus aufwuchs. Hier nimmt die Taufe (Säuglingstaufe) einen ganz besonderen Stellenwert ein.

Ich möchte an dieser Stelle keine Diskussion über die Taufe bzw. ihre biblische Bedeutung beginnen. Ich kann nur für mich sagen, dass ich mein damaliges Verständnis zur Taufe heute schlichtweg als unbiblisch bezeichne. Eine Entscheidung mich taufen zu lassen, kam mir aber in der Vergangenheit aufgrund des zeitlichen Abstands zu meiner Bekehrung immer schwieriger und absurder vor. Außerdem stand die Sorge, wie meine Mutter und leiblichen Geschwister darauf reagieren würden, wie ein unüberwindbarer Berg vor mir. Da sie in den vergangenen Jahren bei Gesprächen über den Glauben beständig eine eisige Wand des Schweigens aufgebaut hatten und Einladungen zu Gästegottesdiensten o.ä. stets mit Ignoranz beantworteten, war meine Angst, endgültig Türen zu zuschlagen, bedrückend groß.

Eng verknüpft mit den Gedanken bzw. Sorgen, die ich mir um eine mögliche Reaktion meiner Verwandten machte, beschäftigte mich die Frage nach meiner eigenen Motivation: Was wollte ich denn nun wirklich?

In dieser Zeit meiner inneren Zerrissenheit erschien nun die oben genannte Ausgabe der Perspektive. Diesen Anstoß wollte ich nicht wieder verdrängen. So schrieb ich das Zitat auf ein Notizblatt und heftete es in der Küche an



einen Platz, den ich täglich mindestens ein Dutzend Mal im Blick habe. Alles, was ich noch mit Taufe in Verbindung brachte, kam dazu. So auch das Zitat von Sören Kierkegaard: „Aufrichtigkeit des Herzens ist, eine Sache wirklich zu wollen.“ Denn das wünschte ich mir. Meine Entscheidung wollte ich nicht länger von anderen abhängig machen. Es sollte meine Entscheidung sein; mein Glaube sollte authentisch sein. Denn es wurde mir immer deutlicher bewusst, dass ich zu allererst in der Verantwortung vor Gott stehe. Ihm muss ich nicht nur einmal Rechenschaft über alles, was ich getan, geredet, gedacht habe, ablegen, sondern auch über das, was ich unterlassen habe. Immer wieder ging mir der Vers 23 aus Johannes 14 durch den Kopf. „Wer mich liebt, der wird mein



Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Was bedeutete Jesus mir eigentlich? Was traute ich Gott denn zu? Und welches Bild hatte ich von ihm? Musste ich mein mangelndes Vertrauen und meine Zweifel nicht einfach als Unglauben bezeichnen? War mein Zögern und Zagen nicht schlichter Ungehorsam?

Schließlich war ich endlich so weit, dass ich meine „Tauf-sorgen“ bei Gott abgeben und ihn bitten konnte, mich zu verändern, mir Kraft und Mut zu schenken seinen Willen zu tun, mir die Menschenfurcht zu nehmen und ganz praktisch eine Lösung zur Realisierung der Taufe zu zeigen.

Der Gedanke, einmal vor Gott zu stehen und auf seine Frage nach meinem mangelnden Vertrauen zu ihm bezüg-

lich der Taufe nur Gründe anführen zu können, die aus Gottes Perspektive nur als banal zu bezeichnen sind, wurde immer schrecklicher und bedrückender. Auch wenn meine Bekehrung schon lange zurücklag und es sicherlich nicht „normal“ ist, so lange zu warten, sollte das kein Hinderungsgrund mehr sein, mich taufen zu lassen. „Uns steht nie eine andere Zeit zur Verfügung als die Gegenwart“ (C. H. Spurgeon). Mit diesen Überlegungen wurde es mir ein inneres Bedürfnis, Gott gehorsam zu sein. Ich wollte seinen Willen erfüllen, ihm sollte mein Leben gefallen. Das wollte ich nicht mehr nur als Lippenbekenntnis ablegen, sondern in der Taufe vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt.

Und Gott erhörte meine Gebete ganz konkret. Liebe Geschwister im Herrn stellten mir ihren Garten samt Swimmingpool und großer Terrasse zur Verfügung (die Gemeinde in Hattingen verfügt über kein Taufbecken in ihrem Versammlungsgebäude). Ein Bruder im Herrn verkündigte die Frohe Botschaft in der Taufpredigt und erklärte sensibel die biblische Bedeutung der Taufe für die „gemischte“ Zuhörerschaft. Denn das Wunder geschah! Ein kleiner Teil meiner Familie folgte meiner Einladung zur Taufe. Ich kann nur staunen über Gottes Größe und bin überwältigt, wie Gott Gebete erhört. Gleichzeitig bin ich beschämt über meinen Kleinglauben, den ich im Vorfeld hatte.

Und so wurde ich am 1. September 2002 fast auf den Tag genau 21 Jahre nach meiner Bekehrung bei herrlichem Sonnenschein vor mehr als 70 Zeugen getauft.

Was hat mich nun all die Jahre zurückgehalten, diesen

„Wenn der unfehlbare Gott, der alle Fakten kennt, uns sagt, was er will und wünscht, dann wäre es doch dumm, nicht das zu tun, was er sagt.“

Gehorchen befreit!

Gott trägt die Verantwortung! Selbst bei „absurden“ Wünschen.“

Schritt zu tun? Einerseits sicherlich mangelnde Erkenntnis des Wortes Gottes, aber auch eine ungeistliche Art, unbequeme Erkenntnis zu verdrängen, vor allem jedoch fehlendes Vertrauen in Gottes Größe (vgl. dazu 1. Johannes 3,19-20) und seiner Liebe zu mir.

Ich bin Gott dankbar, dass er mir geduldig und liebevoll die Augen ein wenig mehr für seine unsichtbare Wirklichkeit geöffnet hat und ich erkennen durfte, dass „Glaube also nicht Leistung ist, sondern vertrauensvolles Ruhen in Gott“ (Peter Strauch).

„Gehorchen befreit!“ Ja, das stimmt und ich möchte jeden ermutigen, Glauben zu wagen, auch bei individuellen „Absurditäten“. Denn „Glaube wird grundsätzlich belohnt. Nicht immer sofort und manchmal ganz anders, als wir uns das denken, aber echter Glaube hat einfach Folgen“.

Andrea Angerstein

